

Bericht über die Informationsveranstaltung „Afghanistan – Ein (Post-)Konflikt-Staat“

Der Verein „Hindukusch – Zukunft für Afghanistan“ hatte zu einer Informationsveranstaltung über die politische Lage in Afghanistan unter dem Motto „Afghanistan – Ein (Post-)Konflikt-Staat“ eingeladen. Der Saal im Gemeindehaus der evangelischen Johannesgemeinde war mit ca. 80 Personen gut gefüllt, als der Medienwissenschaftler Kefa Hamidi, Doktorand an der Universität Leipzig, in einem Vortrag einen Überblick über Geschichte und politische Gegenwart Afghanistans gab.

Gleich zu Beginn wie auch später in der Diskussion überraschte der Referent vermutlich viele Zuhörer mit der Feststellung, dass im Gegensatz zu der überwiegenden öffentlichen Meinung in Deutschland die Mehrheit der Afghanen für den Militäreinsatz der ISAF-Staaten und eine Fortsetzung der Unterstützung durch das Ausland ist. Dies lasse sich durch Umfragen in städtischen und ländlichen Gebieten Afghanistans belegen. Im Lauf seines Vortrags zeigte er die wesentlichen Gründe für diese Einstellung auf.

Afghanistan ist in Geschichte und Gegenwart gekennzeichnet durch unterschiedliche Ethnien (Stämme, Klans) und gering ausgeprägte staatliche Strukturen. Da das Land andererseits von geopolitischer Bedeutung war und ist, haben immer wieder fremde Mächte Einfluss zu nehmen versucht. In der jüngeren Vergangenheit äußerte sich das unter anderem in der Intervention und Besetzung durch die Sowjetunion. Nach deren Rückzug folgte eine Phase, in der verschiedene militärische Gruppierungen, die von Afghanistans Nachbarländern unterstützt wurden, um die Vorherrschaft rangen. Das führte zu furchtbaren Zerstörungen, Anarchie und Chaos, so dass die sich schließlich durchsetzenden Taliban zunächst von der Bevölkerung begrüßt wurden, da sie Stabilität versprachen. Andererseits führten sie die strengste Form der Scharia ein, die insbesondere Frauen von der Bildung weitgehend ausschloss. Nachdem die USA in ihrem Krieg gegen den Terror die Taliban von der Macht vertrieben hatten, begann im Jahr 2001 eine neue politische Entwicklung, die mit einer Konferenz in Bonn eingeleitet wurde und im Jahr 2004 in eine neue Verfassung für das Land mündete.

Seither hat sich Vieles nicht so entwickelt, wie es geplant war. Kefa Hamidi wies auf zwei wesentliche Gründe dafür hin. Zum einen gelang es nicht, die Kriegsherren (Warlords) des Bürgerkriegs zu entwaffnen, so dass diese zu neuen Oligarchen wurden. Zum anderen wurde auf Druck der USA eine zentralistische Präsidialverfassung eingeführt, in der alle entscheidenden Befugnisse beim Präsidenten liegen. Dies führt bei der Besetzung von Ämtern unter anderem dazu, dass persönliche Beziehungen wichtiger sind als fachliche Kompetenzen.

Kefa Hamidi gab einen Überblick über die derzeit wichtigsten politischen Akteure im Land. International sind es die USA und die ISAF-Staaten einerseits sowie Pakistan andererseits, das seit den 80er Jahren militärisch Einfluss zu nehmen versucht. Nationale politische Akteure sind die überwiegend aus Technokraten bestehende Präsidialadministration, die regionalen Warlords, aber auch liberale Kräfte aus der Zivilgesellschaft. Der Referent berichtete über verschiedene Gruppierungen der politischen Opposition innerhalb des

Systems und der militärischen Opposition, die den Staat teilweise mit brutalen Methoden bekämpft.

Zum Schluss seines Vortrags wies Hamidi vor allem auf zwei Perspektiven für das Land hin. Außenpolitisch sollte eine strikte Neutralität angestrebt werden, um den geostrategischen Interessen und Befürchtungen der Nachbarländer, insbesondere Pakistans, auszuweichen.

Innenpolitisch sollte ein mindestens 10 Jahre währender Transformationsprozess von einem zentralistischen Präsidialsystem zu einem parlamentarischen System mit Beteiligung politischer Parteien in Gang gesetzt werden, um die innenpolitischen Hauptprobleme zu beseitigen oder zumindest zurückzudrängen. Dieser Prozess, so Hamidi, sei ohne eine langfristige internationale Unterstützung nicht durchzuführen.

In der anschließenden lebhaften Diskussion der Zuhörer mit dem Referenten wurden unter anderem die Entwicklung des Bildungswesens, die (mangelnde) Staatlichkeit Afghanistans und natürlich der Militäreinsatz der ausländischen Truppen angesprochen. Kefa Hamidi machte bei diesem Thema deutlich, dass die Bevölkerung durch die schrecklichen Ereignisse in der Zeit nach dem Abzug der sowjetischen Truppen derart traumatisiert sei, dass sie sich nachhaltige internationale Unterstützung zur Stabilisierung ihres Landes wünscht.

Nach der Diskussion erwartete die Zuhörer im Foyer des Gemeindehauses eine große Menge afghanischer Speisen, die von der Weiler Familie Hamidi und afghanischen Asylbewerbern aus Rheinfeldern zubereitet worden waren. Beim Verzehr dieser Speisen konnten sich die Anwesenden über das Gehörte austauschen. Anschließend spielten afghanische Musiker aus Basel sowie ein Bruder des Referenten afghanische Musik. Gerd Tausendfreund stellte die Aktivitäten des einladenden Vereins „Hindukusch – Zukunft für Afghanistan“ vor. Der kleine Verein aus Weil am Rhein mit seiner Vorsitzenden Nilufar Hamidi unterstützt afghanische Frauen und Kinder, indem Arbeits- und Wohnplätze geschaffen wurden und Kindern durch die Vermittlung von Patenschaften der Schulbesuch ermöglicht wird.